

Predigt zu 1. Mose 8,18–22 und 9,12–17: Zwischen Zorn und Zärtlichkeit

von Tobias Schwarzenberg

Predigttext:

1. Mose 8:

18 So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne, 19 dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen. 20 Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. 21 Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. 22 Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

1. Mose 9:

¹²Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich geschlossen habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier bei euch auf ewig: ¹³Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. ¹⁴Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. ¹⁵Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch verderbe. ¹⁶Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, das

auf Erden ist. ¹⁷Und Gott sagte zu Noah: Das sei das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden.

I. Intro: Der Neuanfang

Liebe Gemeinde,

Noah verlässt die Arche. Endlich. Der Regen hat schon vor ein paar Tagen aufgehört. Endlich. Die Taube hat Noah ausfliegen lassen, dreimal ist sie zurückgekehrt, weil sie noch kein trockenes Land fand, auf dem sie sich niederlassen konnte. Die Taube hat trockenes Land gefunden und kehrte nicht mehr zurück. Endlich. Der Boden ist wieder trocken, wie Noah selbst mit seinen eigenen Füßen spüren kann. Der Himmel klart auf. Endlich. Es riecht nach Neubeginn. Endlich. Aber da ist auch die Erinnerung an die Zerstörungswut des Wassers, an den tausendfachen Tod in den Fluten.

Noah hat die Zerstörung des Planeten Erde gesehen. Er weiß, wie gefährdet das Leben ist. Noah weiß aber seit den Tagen der Sintflut auch, wie gefährdet der Mensch ist, sich mit dem Bösen gemeinzumachen.

Das Erste, was Noah außerhalb der Arche tut, ist dies: Er baut einen Altar. Er opfert, dankt, betet zu Gott

Und Gott – so erzählt die Sintflutgeschichte – „roch den lieblichen Geruch“ und sprach in seinem Herzen:

„Ich will hinfert die Erde nicht mehr verfluchen um des Menschen willen...“ (1. Mose 8,21)

Gott spricht *in seinem Herzen*.

Das Opfer, das Noah für Gott opfert, das ist der Moment, in dem Gottes Herz angerührt wird.

II. Der Regenbogen – eine Eselsbrücke für Gott

Gott kennt seine zornige Seite in sich: Er selbst wird immer wieder zornig werden, wenn die Ungerechtigkeit und das Böse unter den Menschen überhandnimmt.

Darum setzt er ein sichtbares Zeichen der Erinnerung. *Für sich*. Den Regenbogen in den abziehenden Regenwolkenwogen.

Gott sagt zunächst: „Meinen Bogen setze ich in die Wolken, der soll ein Zeichen des Bundes sein zwischen mir und der Erde.“ (1. Mose 9,13)

Doch was Gott dann sagt, hat mich überrascht: „Wenn ich Wolken über der Erde führe und der Bogen erscheint darin, will ich meines Bundes gedenken.“ (V. 14–15)

Gott sagt: *ICH* will *MICH* erinnern. Das hat mich überrascht.

Gott gesteht sich ein: *ER* braucht eine Erinnerung.

Nicht, weil er vergesslich wäre –

sondern, weil er um die zornige Hälfte seines Wesens weiß und sich selbst verpflichten möchte, den Zorn im Zaum zu halten.

Er will sich an seine eigene Barmherzigkeit erinnern, wenn in ihm Zorn und Enttäuschung überhandnehmen sollten. Der Regenbogen am Ausgang der Sintflutgeschichte ist so, als ob Gott eine Selbstverpflichtung unterschriebe.

Der vielfarbige Brückenbogen am Himmel ist Gottes Eselbrücke, damit er sich an seine Liebe erinnern kann.

III. Der Regenbogen – Selbstbegrenzung Gottes

Gottes Zorn ist nicht Ausdruck eines rachsüchtigen Gottes. Gottes Zorn ist Ausdruck für seine große Leidenschaft. Leidenschaft für seine Menschenkinder. Leidenschaft für Gerechtigkeit, Fairness, Menschenwürde, Menschenrechte. Leidenschaftliche Ablehnung von Unrecht, Gewalt, Hass, Ausgrenzung, Unterdrückung, Verletzung der

Menschenwürde und Beschneidung von Menschenrechten. Solche leidenschaftliche Ablehnung gehört zu Gottes Wesen.

Gott kennt seine Leidenschaft. Er weiß, dass ihn die Menschen mit ihrer Boshaftigkeit zornig werden lassen. Er schafft sich selbst ein Zeichen, damit die Barmherzigkeit in ihm stärker sein kann als der Zorn. Selbst wenn der Zorn gerechtfertigt ist und keinen bösen Willen offenbart. Und Gott weiß, seine Menschenkinder werden sich nach den Tagen der Sintflut nicht grundlegend ändern. Bosheit und Niedertracht werden in den Herzen der Menschen bleiben.

Wenn also Gott mit dem Regenbogen quasi eine Selbstverpflichtung unterschreibt, dann will er zukünftig seinen heiligen Zorn selbst eingrenzen. Auch dann, wenn sein heiliger Zorn sehr berechtigt ist.

Für mich ist das womöglich das wichtigste an der biblischen Sintflutgeschichte:

Sie erzählt von unserem Gott, dass er selbst in seiner Liebe seinen Zorn begrenzen will, damit wir leben können.

IV. Der Regenbogen – Eselsbrücke auch für uns

Und wir, Du und ich?

Du und ich, wir dürfen uns auch erinnern. Gemeinsam mit Gott. An Gottes Barmherzigkeit und Menschenfreundlichkeit, an seine Gnade und die Fülle seiner Liebe.

Du und ich, wir dürfen mit Gott auf den bunten Regenbogen in der Sintflutgeschichte schauen – als geliebte Kinder Gottes.

Der vielfarbige Wolkenbogen in der Sintflutgeschichte ist so auch eine Eselsbrücke für uns. Er erinnert uns daran, dass Leben nach Fluten weitergeht. Dass wir die Zuversicht nicht verlieren dürfen, selbst in den ausweglosesten Situationen.

Und so denke ich, dass wir „Regenbögen“ im Alltag brauchen – kleine Erinnerungen an die Gnade, die uns im Leben geschenkt ist. Oft sind es Alltäglichkeiten, die wir als „Regenbögen“, als besondere Erinnerungen an die Gnade Gottes, ja als Geschenke der Gnade Gottes wahrnehmen müssen. Das stärkende Käsebrot am Morgen und die heiße Tasse Kaffee oder Tee dazu. Das Losungswort in den Herrnhuter Losungen. Ein liebes Wort von Mensch zu Mensch. Ein Lächeln. Ein Leuchten in den Augen der Enkelkinder oder der eigenen Kinder. Ein Lied, das einem aus der Seele spricht. Die Rose in der Vase auf dem Küchentisch.

Und das alles, weil wir uns immer wieder neu daran erinnern sollen, dass SEINE Liebe gilt.

V. Outro: Gottes Zärtlichkeit

Liebe Gemeinde,
ein Gott, der aus Liebe zornig werden kann, der aber aus Liebe seinen heiligen Zorn auch selbst begrenzen möchte – das ist ein zärtlicher, menschnaher Gott.

Kein kühler Menschenverwalter ist unser Gott, sondern ein mitfühlendes Wesen. Einer, der mit sich selbst ringt, der sich selbst verpflichtet, der sagt: „Ich will mich erinnern, damit ihr das Leben habt.“

So steht der Regenbogen über uns:
Als Bogen des Friedens, als Zeichen des Bundes,
als Erinnerung Gottes an seine Treue.

Und jedes Mal, wenn wir irgendwo am Regenhimmel einen Regenbogen sehen, dann dürfen wir wissen:
Gott ist gnädig und barmherzig. Gott vergisst uns nicht. Gott erinnert sich an uns als seine geliebten Menschenkinder.
Wieder und wieder und immer wieder neu.

Amen.